

Brief von Ferruccio Busoni an Hans Huber (Zürich, 15. Juni 1917)

Lieber, Verehrter,

das finde ich viel, dass Sie sich die Mühe machten, Ihre Kopisten rechnungen aufzustöbern und selbst zu kopieren! Das sind lang weilige Augenblicke! Umso mehr muss ich Ihnen dafür danken.

Inzwischen habe ich versucht, den Verlag nach oben und nach unten zu teilen. Oben tele gratierte gleich wieder, aber so unverständlich, dass man erst den Brief folgt abwarten muss. Von Unten wird vor Ende Juni nichts zu erfahren sein.

Mittlerweile sind auch die Signale in die Pfütze getreten. Palestrina ist erstanden, und seine verstorbene Frau diktiert ihm vom Himmel aus die schöne Musik zur Missa Papae Marcelli. (Eine hartnäckige Ehehälfte.)

– Gestern schickte ich, druckfertig ein ausführliches Vorwort zur Don-Juan-Fantasie ab. – Es ist eine fixe Idee der Historiker und deutschen Historiendeuter, zwischen Don Juan und Faust eine Beziehung herstellen zu wollen, die mir nicht einleuchtet. (Vielleicht belehren Sie mich darüber.) Hingegen ist der Versuch anregend, den Faust und den Buchdrucker Fust in eine Person zu gießen – wobei sie sich vom Don Juan eher noch entfernt.

– Vom Basler Abend blieb mir eine leuchtende Erinnerung. – Wie fanden Sie das Trio Laquais? Alles Übrige bleibt in der Dämmerung des Gedächtnisses: gerechterweise muss man jedoch sagen, dass an Schoeck die Aufrichtigkeit und vornehme Haltung versöhnen. (Merkwürdig, dass ein Mann, der ausschließlich Gesänge schreibt, nie von der Singstimme aus komponiert!)

als Ihr treu und dankbar
ergebener

Ich liebe und verehere Sie,

F. Busoni
15. Juni 1917.